

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Einrückungsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 50. - 1916.

Weilburg, Dienstag, den 29. Februar.

68 Jahrgang.

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Amtlicher Teil.

M. 1161. Weilburg, den 27. Februar 1916.

Bekanntmachung.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft: **Erschlagenschaft 1916.**

Die Musterung und Aushebung der Militärpflichtigen im Oberlahn-Kreis für das Jahr 1916 findet hier in Weilburg an den drei Tagen

Mittwoch, den 8. März 1916,
Donnerstag, den 9. März 1916,
Freitag, den 10. März 1916.

Es haben sich im Musterungstermin pünktlich einzufinden:

1. sämtliche in der Zeit vom 8. September 1870 bis einschließlich 31. Dezember 1875 geborenen Beamten (einschließlich Post und Eisenbahn), die bisher als dauernd dienstunbrauchbar erklärt waren.

2. alle diejenigen Militärpflichtigen der Jahrgänge 1894 und 1895, welche noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben,

3. alle bis zum Musterungstermine noch nicht zur Einberufung gelangten Militärpflichtigen des Jahrgangs 1896, ohne Rücksicht darauf, welche Entscheidung sie bei den Musterungen im Juli und November 1915 erhalten haben,

4. alle zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen, sowie diejenigen Mannschaften des Beurlaubtenstandes, des Landsturms, die eine endgültige Entscheidung noch nicht erhalten haben, sowie sämtliche Beamten (einschließlich Post und Eisenbahn) des unausgebildeten Landsturms, die bisher vom Erscheinen (gemäß § 103, 10 B. O.) bei den einzelnen Musterungen befreit waren.

Die zu 4 Genannten werden von dem kgl. Bezirkskommando noch besonders beordert, während den Musterungsterminen zu 1, 2 und 3 Vorladungen seitens der Herren Bürgermeister zugehen werden.

Alle Militärpflichtigen haben die in ihren Händen befindlichen Militärpapiere (Musterungsausweise pp.) mit zur Stelle zu bringen.

Militärpflichtige, welche sich ohne genügenden Entschuldigungsgrund zur Musterung nicht stellen, oder bei Ausweis ihres Namens auf dem Sammelplatz oder im Musterungsorte nicht anwesend sind, haben die im § 26 B. O. vorgesehene Strafe zu gewärtigen.

Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermin verhindert ist, hat ein ärztliches Attest spätestens zum Musterungstermin durch den betreffenden Herrn Bürgermeister einzureichen. Dasselbe ist zu beglaubigen durch die Ortspolizeibehörde, sofern der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist.

Wer eine Brille trägt, hat sie bei der Musterung vorzuzeigen.

Die tauglich befundenen Militärpflichtigen werden sofort **ausgehoben.**

Die Militärpflichtigen haben pünktlich und sauber gewaschen, hauptsächlich auch mit reinen Ohren und sauberer Kleidung zu erscheinen und zwar am:

a. Mittwoch, den 8. März d. J.

vormittags 8 Uhr 50 Minuten auf dem Marktplatz vor dem Rathaus zu Weilburg sämtliche oben unter Ziffer 1 bezeichneten sowie die Bestellungspflichtigen aus den Gemeinden:

Arfurt, Almenau, Blesbach, Ennerich, Eschenau, Hosen, Langhede, Münster, Niedertiefenbach, Obertiefenbach, Runkel, Schade, Schupbach, Seelbach, Steeden, Willmar, Weyer, Wolfenhausen, Alhausen, Allendorf, Altenkirchen, Audenried, Aulhausen, Barig-Selbenhausen, Bernbach und Eubach.

b. Donnerstag, den 9. März d. J.

vormittags 8 Uhr 50 Minuten auf demselben Platze die Bestellungspflichtigen aus den Gemeinden:

Dietenhäusen, Dillhausen, Drommershausen, Edelsberg, Ellerhausen, Ernshausen, Essershausen, Falkenbach, Freiensfeld, Gaudernbach, Gräveneck, Hasselbach, Heddenhausen, Hirschhausen, Kirchhofen, Laimbach, Langenbach, Laubus, Löhndorf, Löhndorf, Mengerskirchen, Merenberg, Möttau, Niedershausen, Obershausen, Odersbach, Philippstein und Probbach.

c. Freitag, den 10. März d. J.

vormittags 8 Uhr 50 Minuten auf demselben Platze die Bestellungspflichtigen aus den Gemeinden:

Reichenborn, Rohstadt, Rüdershausen, Selters, Waldernbach, Waldhausen, Weilburg, Weilmünster, Weinbach, Winkels und Wirbelau.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, die Bestellungspflichtigen der Gemeinde (Nr. 1-3) rechtzeitig zu dem Termin mittels des vorgeschriebenen Formulars zu laden, die vorstehende Bekanntmachung auf ortsübliche Weise zu veröffentlichen zu lassen und pünktlich mit den Bestellungspflichtigen und den Stammbüchern der betr. Jahrgänge zur bestimmten Zeit hier zu erscheinen.

Schließlich ist den Bestellungspflichtigen noch bekannt zu geben, daß sie den Musterungsort nicht eher verlassen dürfen, als bis sie im Besitz ihres Militärausweises sind und daß Zuwiderhandlungen bestraft werden.

Ueber alle inzwischen noch vorkommenden An- und Abmeldungen zur Stammbuchrolle haben die Herren Bürgermeister jedesmal sofort Bericht hierher zu erstatten. Der Bericht muß alle Angaben enthalten, die zum Eintrag in sämtliche Spalten der Stammbuchrolle erforderlich sind.

Bestimmt bis zum 3. März d. J. ist eine **genaue Verleseliste der Bestellungspflichtigen der Gemeinde** nach dem untenstehenden Muster **unterzeichnet** hierher einzureichen.

In die Verleseliste sind die Bestellungspflichtigen jahrgangsweise, der älteste Jahrgang zuerst, in alphabetischer Reihenfolge aufzunehmen und zwar selbstverständlich nur diejenigen, die tatsächlich zur Musterung zu erscheinen haben.

Die beiden ersten Spalten (Nr. und Nr. der alphabetischen Liste) sind nicht auszufüllen, da dieses hier geschieht.

Den Termin zur Einreichung der Verleseliste ersuche ich **genau einzuhalten.**

Der Zivilvorsteher
der Ersatzkommission des Kreises Oberlahn.
Ver. Königl. Landrat.

Verleseliste

der Gemeinde

Vid. Nr.	Nr. der alphabetischen Liste	Der Militärpflichtigen		Bemerkungen
		Name und Beruf	Geburts-tag	
		1) Die in der Zeit vom 8. September 1870 bis einschl. 31. Dezember 1875 geborenen, bisher als d. u. erkannten Beamten		
		2) Jahrgang 1894.		
		3) Jahrgang 1895.		
		4) Jahrgang 1896.		

Limburg, den 19. Februar 1916.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in der Gemeinde Niederbrechen erloschen ist, wird meine viehschutzpolizeiliche Anordnung vom 7. Januar 1916 im Kreisblatt Nr. 9 für die Gemeinde Niederbrechen aufgehoben.

Diese Verordnung tritt sofort mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Der Landrat.

J. B.: Niederschulte.

Limburg, den 19. Februar 1916.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in der Gemeinde Niederselters erloschen ist, wird meine viehschutzpolizeiliche Anordnung vom 11. 12. 15 (Kreisblatt Nr. 290) für die Gemeinde Niederselters aufgehoben.

Diese Verordnung tritt sofort mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Der Landrat.

J. B.: Niederschulte.

J. Nr. L. 2177.

Uffingen, den 19. Februar.
Das zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche erlassene Verbot der Abhaltung von Viehmärkten in der Stadt Uffingen ist heute wieder aufgehoben worden.

Der kom. Landrat.

O. Bezd.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 28. Februar mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe erreichten vielfach große Heftigkeit. An der Straße nördlich von Arras herrscht fortgesetzt Minentätigkeit. Wir zerstörten durch Sprengung etwa 40 Meter der feindlichen Stellung.

In der Champagne schritten nach wirksamer Feuer-vorbereitung unsere Truppen zum Angriff beiderseits der Straße **Somme-Py-Souain**. Sie eroberten das **Gebirg Navarin** und beiderseits davon die französische Stellung in einer Ausdehnung von über 1600 Metern, machten **26 Offiziere, 1009 Mann zu Gefangenen** und erbeuteten **9 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer**.

Im Gebiet von Verdun erschöpften sich wiederum neu herangeführte feindliche Massen in vergeblichen Angriffen gegen unsere Stellungen in und bei der Feste Douaumont, sowie auf dem Vordamont. Unsererseits wurde die Maasthalbinsel **Champneuville** vom Feinde gesäubert. Wir schoben unsere Linie in Richtung auf **Bacherauville** und **Bras** weiter vor. In der **Woevre-Ebene** wurde der Fuß der **Gois-Vorraines** von Osten her an mehreren Stellen erreicht.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Verdun.

Der nördliche Pfosten der Festungskette Verdun-Toul-Epinal, ist eine Festung ersten Ranges. Sie wurde nach dem Kriege 1870 vorzüglich ausgebaut, und ist in großem Umfange mit einem doppelten Festungsfortgürtel umgeben. Der Durchmesser dieses Gürtels beträgt rund 50 Km. Er besteht aus insgesamt 88 Festungswerken, von denen 17 große Forts sind, 21 sind als selbständige Werke ausgebaut und 50 sind besetzte Batteriestellungen. Das Fort **Camp des Romains** ist das letzte Werk der vier großen Forts zwischen Verdun und St. Mihiel, von denen die anderen Genicourt, Troyon und Ves-Baroches heißen. Die Festung Verdun, zu beiden Seiten der Maas gelegen, beherrscht diesen Fluß und die Bahnlinie von Metz her. Sie ist schon durch die natürliche Lage sehr geschützt, da die Forts hauptsächlich auf Bodenerhebungen angelegt sind. Nach vor dieser Verteidigungslinie gegen die deutsche Grenze vorgeschoben liegen laut „Tgl. Rdsch.“ in der Höhe von Epinal die zur Verteidigung der wichtigsten Eisenpässe bestimmten Sperrforts, vor den Abschnitt Toul-Verdun sind ebenfalls einzelne Forts bis Etain und Frouard vorgeschoben. So bildet das ganze eine Art „chinesische Mauer“, die sich von ihrem asiatischen Vorbild freilich dadurch unterscheidet, daß sie nicht fortlaufend angelegt ist, sondern aus einer Reihe im Durchschnitt etwa eine Meile voneinander entfernter Forts besteht.

Nach deutschem Vorbilde in einfachen, geraden, dem Terrain sich anschließenden Grundrisslinien gebaut, sind die mit allen technischen Errungenschaften der modernen Befestigungskunst in fast überreichem Maße ausgerüstet. Bedeckte Unterflurräume für die Mannschaft während der Dauer der Beschießung, tiefe und breite Gräben, welche durch Infanteriefeuer und Mitrailleuren flankiert werden, Panzerbatterien und drehbare Panzerarme fehlen ebenso wenig, wie eine kraftvolle artilleristische Ausrüstung von 20 bis 40 schweren Geschützen und eine ausgiebige Vorbereitung von Minenanlagen. Die Besatzung eines jeden Forts wird im Frieden zwischen 700 und 1000 Mann schwanken, hinter dieser ersten Verteidigungsfront erhebt sich ein zweiter Festungsgürtel, dem die Aufgabe zufallen soll, sowohl den etwa in das Innere des Landes zurückweichenden Armeen eine schrittweise Verteidigung des Reiches zu ermöglichen, wie ihnen als Depotplätze zu dienen und gleichzeitig wiederum die Hauptkommunikationen nach dem Zentralknoten aller Anlagen nach Paris, der feindlichen Benutzung zu entziehen.

Abwehr hochverräterischer Umtriebe. Das österreichische Militärgericht von Südtirol erläßt folgende Kundmachung: Nach vorliegenden Akten ist erwiesen, daß der größte Teil jener Personen, die in den Jahren 1914 und 1915 von Südtirol nach Italien und in die Schweiz geflüchtet sind, in diesen Ländern in hochverräterischer Weise mittelbar und unmittelbar gegen unseren Staat arbeiten und damit auch zum Schaden der eigenen nächsten Volksgenossen die Wiederverkehr geordneter Zustände verhindern. Die Mittel zum Unterhalte im Ausland und zur Propaganda selbst kommen diesen Verrätern vielfach auch aus unseren Gebieten zu, und es diene nun zur allgemeinen Warnung, daß jede Handlung zu Gunsten solcher des Hochverrats verdächtiger Personen, namentlich des Wehrmittels

von Geld oder Wertsendungen, geschehe dies direkt oder durch Vermittlung anderer, wie auch sonstige die strafbare Täuschung erleichternde Mittelungen als Verbrechen der Mithilfe am Hochverrat oder als Hochverrat selbst angesehen und verfolgt werden.

Ein japanisches Geschwader im Mittelmeer? Im Anschluß an die Gerüchte über die Ankunft eines japanischen Geschwaders im Mittelmeer sagt die „Times“, daß dieses Geschwader aus drei Kriegsschiffen bestehe, nämlich aus dem Panzerkreuzer „Kasuga“ mit 525 Mann Besatzung, dem Panzerkreuzer „Tosima“ mit 550 Mann Besatzung und dem kleinen Kreuzer „Tosioke“ mit 440 Mann Besatzung. Die beiden letztgenannten Schiffe nahmen am russisch-japanischen Kriege teil. Das erste Schiff wurde ursprünglich für Argentinien gebaut und später nach Japan verkauft.

Zur Beschlagnahme deutscher Handelschiffe. Portugal soll bekanntlich die 35 deutschen Handelschiffe, die beim Kriegsausbruch in portugiesischen Häfen Zuflucht suchten und dort für die Kriegsdauer Gastrecht zu beanspruchen hatten, beschlagnahmt haben. Portugals Vorgang soll Italien gefolgt sein und die in den dortigen Häfen liegenden Handelschiffe requiriert haben. So lange eine Beschlagnahme nicht vorliegt, kann von Berlin aus in der Angelegenheit nichts geschehen, und man muß abwarten, ob tatsächlich ein solcher Beschluß vorliegt. Einstweilen weist die „Adm. Ztg.“ aber darauf hin, daß laut den Bestimmungen des deutsch-portugiesischen Handelsvertrages sowohl Deutschland wie Portugal berechtigt sind, die in ihren Häfen liegenden Schiffe gegen Entschädigung zu requirieren. Die deutsche Regierung hat die portugiesische bereits um Aufklärung ersucht wegen der Requirierung der deutschen Schiffe, die sich in der Lajomündung befinden.

Die neuen Kriegssteuern.

Allgemeine Billigung der Vorlagen. Außer der Gewinnsteuer keine direkten Reichssteuern. Eine Forderung des sozialen Bewusstseins. Die anderen 500 Millionen.

Im allgemeinen haben die neuen, ausgangs voriger Woche amtlich angekündigten bzw. ihrem Wortlaute nach mitgeteilten Steuervorlagen Zustimmung gefunden. Es wird namentlich begrüßt, daß die Veröffentlichung rechtzeitig erfolgt, um den Interessenten zur Prüfung und zu eventuellen Änderungsanträgen Gelegenheit zu schaffen. Auch den Reichstagsabgeordneten ist die Bekanntgabe des wichtigsten der neuen Gesetze, der Gewinnsteuervorlage, willkommen, da ihnen so die Möglichkeit eines gründlichen Studiums und der Rücksprache mit den Wählern geboten wird. Da der Reichstag erst am 15. März wieder zusammentritt, und die Steuervorlagen möglichst mit dem Etat zur Verabschiedung gelangen sollen, so ist die Zeit für die Plenarverhandlungen nur kurz bemessen. Mancherlei von den Steuerplänen der Regierung war vorher bereits bekannt geworden. Wenn aber von geradezu phantastischen Sätzen für die Gewinnsteuer gesprochen worden war, von Sätzen, die 50 Prozent des Nettogewinns und darüber betragen sollten, so schossen die Vermutungen oder Befürchtungen weit über das Ziel hinaus; die Höhe von 50 Prozent erreicht die Gewinnsteuer auch in den außerordentlichsten Fällen noch lange nicht. Mit wenigen Ausnahmen finden auch die übrigen Steuerpläne der Regierung Billigung.

Die neuen Steuervorlagen, so hatte der Reichshauspreiskler durch die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilen lassen, bezwecken nicht eine Lösung der Frage nach der Deckung der gesamten aus dem Kriege sich ergebenden Belastung; diese Aufgabe wird nach Beendigung des Krieges zu lösen sein. Die Erschließung neuer Reichseinnahmen wird vielmehr jetzt nur insoweit vorgeschlagen, als die feststehenden Grundzüge einer guten Wirtschaftsführung, die auch während des Krieges nicht preisgegeben werden dürfen, dies erfordern. Wie ein Privatmann gegen eine geordnete Wirtschaftsführung verstoßen würde, wenn er die Verzinsung ausgenommenen Schulden durch neue Schuldverbindlichkeiten beglichen wollte, so kann auch in der Wirtschaft eines Staates ein derartiges Verfahren nicht als zulässig erachtet werden, solange der Staat noch über die Mittel verfügt, einen solchen Verfall seiner Wirtschaft abzuwenden. Dieser allgemeine Grundsatz der Regierung ist angefochten worden. Man hat gesagt, daß Privat- und Staatswirtschaft zweierlei ist. Der Privatmann sagt: So viel habe ich, wie viel kann ich ausgeben? Der Staat dagegen: So viel brauche ich, wie bringe ich es auf? Die Finken der Reichsschulden hätten daher sehr gut durch neue Schulden getilgt werden können, bis nach dem Friedensschluß mit dem gesicherten Ueberblick über die finanzielle Lage die Regelung erfolgt wäre. Wenn die Regierung den andern Weg einschlägt, so wird sie ihre Gründe dafür gehabt haben. Den Enklaven und Kommunen wird die Versicherung, eine „...“ sein, daß

außer der Kriegsgewinnsteuer weitere direkte Reichssteuern nicht in Aussicht stehen.

Ueber die finanzielle und sittliche Notwendigkeit der Kriegsgewinnsteuer, die eine Forderung des sozialen Bewusstseins geworden ist, besteht nur eine Meinung. Die Regierung ist gleichwohl bei der Aufstellung und Staffellung der Steuerliste mit äußerster Bedacht vorgegangen. Sie hat dabei ihr beständiges Augenmerk darauf gerichtet, daß die Kapitalbildung ein notwendiges Stück des Durchhaltens, des Wiederaufbaues und der Weiterentwicklung unserer Volkswirtschaft ist, und daß der Unternehmungsgeist und die Schaffensfreude, des deutschen Kaufmanns, des deutschen Industriellen und des deutschen Landwirts durch allzu scharfe Steuermaßnahmen nicht unterbunden werden dürfen. Die Kriegsgewinnsteuer betrifft nicht nur die unmittelbaren Kriegsgewinne, sondern jeden Vermögens- oder Einkommenszuwachs während der Kriegszeit, abgesehen von Erbschaften, Versicherungszahlungen. Auch Besitzer von solchen Industriepapieren, die durch die Kriegsergebnisse in die Höhe gingen, werden von der Steuer erfasst. Die ganze Steuer ist aufgebaut auf dem Grundsatze der Leistungsfähigkeit, nur berücksichtigt sie nicht die Leistungsfähigkeit schlechthin, sondern die während und trotz des Krieges gesteigerte Leistungsfähigkeit. Daneben finden einmalige Verluste von Steuerpflichtigen ausgleichende Berücksichtigung. Ein Vermögenszuwachs bis zu 3000 Mark bleibt frei, Vermögen, die den Gesamtwert von 6000 Mark nicht übersteigen, unterliegen auch bei höherem Zuwachs der Steuer nicht. Die Steuerabgabe für Privatpersonen, die in nach der Höhe des Vermögenszuwachses von 6 bis 25 Prozent gestaffelt ist, wird die Höhe von 25 Prozent nie erreichen, weil auch bei den größten Vermögen die einzelnen Staffeln des Zuwachses nach den besonderen, d. h. die unteren Stufen nach den niedrigeren Sätzen besteuert werden. Das gleiche gilt für die Besteuerung in- und ausländischer Gesellschaften, auch dort wird der höchste theoretische Satz von 50 Prozent niemals erreicht werden. Es werden daher schon jetzt Stimmen laut, die eine Erhöhung der von der Regierung festgelegten Steuerätze fordern. Da für die Möglichkeit von Milderungen gesorgt ist, so wird im Sinne einer ausgleichenden sozialen Gerechtigkeit eine schärfere Erfassung derjenigen Fälle verlangt, in denen der Kriegsgewinn besonders groß und mühelos war.

Von den übrigen Steuervorlagen, die insgesamt 500 Millionen einbringen sollen, während der Ertrag der Gewinnsteuer sich noch in keiner Weise abschätzen läßt, findet die Tabaksteuer einseitige Zustimmung; selbst die Raucher wegen ihr nicht zu widerprechen. Der Raucher und der Tabak, sowie die aus einheimischem Gewächs hergestellten Zigarren werden schonend behandelt, die teuren Importen dafür um so schärfer angefaßt. Sollte die Einfuhr sich infolge dessen verringern, so würde das nicht schaden, weil wir dann das Geld im Lande behalten. Weniger einseitig ist die Zustimmung zu dem Duktionsstempel, meingleich es begrüßt wird, daß mit seiner Einführung der Schatzkammer fortfallen und der bargeldlose Zahlungsverkehr gefördert werden soll. Auch der Frachturendemsel und seine Ausdehnung auf Südküsten wird vielfach als ein Verkehrshemmnis betrachtet. Den stärksten Widerspruch findet die Ankündigung einer mit den Postgebühren zu erhebenden Reichsabgabe, weil damit auch die Postfreiheit für Feldpostbriefe gefährdet wäre. In der amtlichen Ankündigung über die stärkere Heranziehung des Post-, Telegrafien- und Telefonverkehrs heißt es zwar, daß nur leistungsfähige Schulkarten dadurch in stärkerem Maße belastet werden würden; für breite Schichten würde der Gebührenzuschlag durch die für die Feldpostsendungen bestehenden Vergünstigungen in ganz besonderem Maße leicht gemacht. Man sieht jedoch daraus, daß die Feldpostbriefe zwar formell portofrei bleiben sollen, daß dafür aber eine Kriegs-Porto-3 schlagsabgabe erhoben werden wird.

Aus der Kriegszeit.

Eigene Tage. Wenn wir Friedenszeit hätten, so würde es am besten dieses Monats hoch hergehen an allen Stätten, wo dann Prinz Carneval sein Hoflager aufgeschlagen gehabt hätte. Der 29. Februar würde alle diejenigen, die nur in jedem vierten Jahre einen „richtigen“ Geburtstag haben, zu einem fröhlichen Abend vereint haben, und ein Glanzpunkt der Winterfestlichkeiten von 1916 geworden sein. Der Weltkrieg hat durch diese gewiß bestehenden Pläne einen Strich gemacht, und die Männer, die am 29. Februar Deutschland geschenkt wurden, werden im Felde ihre Gelegenheit benützen, um auf den Feind tüchtig drein zu schlagen. Das ist unter den heutigen Verhältnissen auch eine Geburtsstagsfeier, die sich sehen lassen kann. Im übrigen wird der Humor unserer Feldgrauen dafür sorgen, daß am 29. Februar es auch in den Unterständen diejenigen merken, welche

es angeht, daß dieser Tag ein besonderer ist. Nach dem nach Februar schließt ist Fastnacht mit dem folgenden Mittwoch. Wir hoffen, daß der letztere für unsere Feinde eine neue Lektion enthalten wird.

Im Volksglauben ist den am 29. Februar geborenen den Sonntagskindern und allen, welche am Johannistage ihren Geburtstag haben, vielfach große Beachtung geschenkt. Sie sind Glückskinder genannt worden, die auf Kreuzwegen und in geheimnisvollen Mitternachtsstunden ihre ihnen von der Vorherung verliehenen Gaben erproben können. Nach der Sage ist es namentlich der Kaffhäuserberg, der den Sonntagskindern offen steht, die er 1870 bei den Wanderungen in des Berges Innere, zu welchen ihnen die blaue Blume des Glases verhalf, öfters die Bekanntschaft des Kaisers Robart, der bis dahin im Kaffhäuser geschloffen haben sollte, gemacht haben. Heute werden keine metallenen Schätze der Erde mehr entrisen, aber die blaue Blume der Poesie wächst und blüht noch im deutschen Gebiet, und wer sich dessen bewußt ist, der hat das Glück davon im ganzen Leben. Tausenden von deutschen Feldsoldaten ist diese Kenntnis eigen seit dem Tage, an dem sie in den Krieg hinausogen. Ja, die Bewegung, welche das ganze deutsche Volk seit Kriegsbeginn erfüllt, ist wohl ein deutsches Wunder zu nennen. Und unsere Feinde, die uns immer wieder Barbarenium vormerken, sollten sich selbst fragen, ob sie solche Siege und einen solchen Schwung der Seele, die in größte Ausdauer zeigte, zu erringen vermag. Da sie selbst für Kulturträger ersten Ranges halten, werden sie in Beantwortung dieser Frage allerdings etwas in Verlegenheit geraten.

Das Glück der Sonntagskinder und der Sprößlinge des 29. Februar und des Johannistages im Kriege erweist sich nach der Meinung der zu Hause gebliebenen Angehörigen wohl am meisten auf die Unversehrtheit im Felde in dem so wie so mancher „Bassauer“ Zettel und sonstigen mit allerlei Formelwerk beschriebener Bogen seine Wiederaufnahme geleistet hat. Unsere Soldaten haben allerdings nur ein Vöckeln, sie wissen, daß unser Herr ein treu Soldatenblut beschirmt und es gnädig in seine Brust nimmt. Sie wissen aus der Kriegsgeschichte aller Zeiten, daß auch große Feldherren bei ihren Truppen im feindlichen Feuer ausgehalten haben, ohne mit den Wimpern zu zucken. Diese Tatsache steht fest, mögen sich auch mancherlei literarische Legenden daran geknüpft haben. Ob das Glück eines bestimmten Geburtstages oder einem Feste geholfen hat, kann daher füglich auf sich beruhen bleiben, es kommt darauf an, wer im Felde seinen Mann gefunden hat, und das ist bei jedem der Fall.

Der Weltkrieg hat andere eigene Tage geschaffen, die wir große Stücke halten. Der Soldat erinnert sich an den Geburtstag des obersten Kriegsherrn und seines Kommandeurs, der ihn mit seinen Kameraden zum Siege geführt wird. Und die Daten der ruhmvollen Schlachttage dieses Krieges an den verschiedenen Fronten sind unvergänglich in jeder Brust eingepreßt. Das ist geblieben wie beim alten Kaiser und seinen Siegen, dessen Geburtstag am 22. März fast mit dem Frühlingsanfang zusammenfiel.

Ueber den 29. Februar fort kommen wir jetzt in Frühlingsmonat März. Er kann wie sein Vorgänger mancherlei winterliche Unbilden bringen, aber es geht in der schlimmen Jahreszeit doch zu Ende. Und das deutsche Volk kann sagen, daß der alte deutsche Winter abermals sich bemüht hat, so daß alles besser kommen ist, als viele wohl gefürchtet haben. Der Kältegeißel, an Heizungs- wie an Beleuchtungsmaterial hat nicht gemangelt, und die praktische Organisation hat auch Lebensmitteln keine Not werden lassen. Den Saaten bei den kalten Monaten nichts geschadet, die reiche Frucht, die dem Boden zugesäet worden ist, hat auch die letzten Reste eintriger Trockenheit befeuchtet, so daß wir für die jährige Ernte das beste Maß erhoffen dürfen. Auf die Laubbäume baut sich eine rechte Zuversicht und ein fröhliches Göttervertrauen auf, die von der bald anhebenden Jahreszeit auch rechten Segen für unser Volk im Feld und daheim erwarten. Dem Humor des 29. Februar, der tiefe Ernst späterer Tage folgen, in dem große An und Taten sich verewigen. Das sind die wahren eigenen Tage!

Rundschau.

Das preussische Herrenhaus, das vorher ohne hatte das Fikereleisch, die Änderungen der Verordnungen und die Aenderung der Verordnungen den Aufbau der durch den Krieg zerstörten Ortschaften Dispreußen verabschiedet hatte, erlebte am Sonntag

Der tote Vampir.

Roman von D. Hill.

27] (Nachdruck verboten.)

Sie gingen noch ein paarmal schweigend auf und ab, dann fragte Dr. Schöler seinen Sohn, ob er Herrn Melmed heute gesehen hätte. Dieser war Haralds Patient, und wie der alte Herr, trotz des Sohnes Beziehungen zu dem Hause, Frau Melmed allein weiter behandelte, so mißte er sich nie in dessen Behandlung ihres Mannes, der in früheren Jahren nie ärztlichen Beistand gebraucht hatte. Nur als man ihn bei dem drohenden Schlaganfall gerufen hatte, weil Harald auf der Tour gewesen war, er hingegangen, sonst hatte er Herrn Melmed nie als Arzt, nur als alten Freund besucht.

Harald hatte eben seinem Vater geantwortet, daß er heute noch nicht oben gewesen sei, aber nachher hinzugehen beabsichtige, als sie Schritte sich nähern hörten, die von der Klappe herunterkamen und nach dem Dorf hinuntergingen. Noch verbarg die hohe Hecke den Fußgänger, aber als er an dem Gartentor vorbeikam, erkannte Harald zu seinem größten Erschrecken den Bewohner des Grauen Hauses. Der Oberst ging sehr schnell, seinen Stod in der Luft schwingend, und es sah aus, als sei er vollständig in Gedanken vertieft oder als wolle er von den Herren nicht bemerkt werden, deren Stimmen er wohl hinter der Hecke erkannt hatte.

Was es auch sein mochte, das ihn veranlaßte ungeschehen vorbeizugehen, es gelang ihm nicht, denn der junge Arzt, einer plötzlichen Eingebung folgend und ohne sich selbst über sein Tun Rechenschaft zu geben, trat schnell aus Tor und rief Krenzlin an.

Es kamen nur zwei Häuser in Betracht, wo der Oberst gewesen sein konnte, die Leuchtturmvilla und das Pfarrhaus, und Harald hätte gern gewußt, welchem von beiden er einen Besuch abstattet hatte. Zu gleicher Zeit

freute er sich der Gelegenheit, seinen schaffstigen alten Vater mit dem Herrn bekannt machen zu können, der ihm in so vieler Hinsicht ein Rätsel war.

Der Oberst maßigte plötzlich seinen raschen Schritt und drehte sich um, als er seinen Namen hörte. Wenn das Erstaunen, das er zeigte, als er Harald erblickte, nicht natürlich war, so war es auf jeden Fall sehr gut gespielt.

„Ah, Herr Doktor,“ rief er und trat näher an das Tor heran, „das ist wirklich ein merkwürdiger Zufall! Denn obgleich ich gar nicht daran dachte, daß ich an Ihrem Haus vorüberging, dachte ich doch gerade sehr lebhaft an Sie. Ich komme nämlich eben von einem Besuch bei Herrn Melmed; ich wollte ihm dafür danken, daß seine Tochter sich meiner kleinen Lucilla so freundlich angenommen hat. Er hat Ihr Lob in allen Tonarten gesungen.“

„Herr Melmed hat Sie empfangen?“ fragte Harald mit unvorhergesehenem Erstaunen.

„Ja wohl; ich hatte das Glück, Fräulein Rose im Garten zu treffen, und sie war so liebenswürdig, mich selbst zu ihrem Vater zu führen. Ich blieb ungefähr eine Stunde bei ihm, und er hat mich sogar gebeten, ihn bald wieder zu besuchen. Ich glaube, ich kann die Wohlthat, die Fräulein Rose meiner Tochter erweist, ihm vergelten, denn es scheint, ich würde ebenso aufbeisternd auf ihn, wie sie auf Lucilla.“

Harald freute sich aufrichtig, das zu hören und sprach es auch aus. Es zeigte ihm, daß Melmed anfangs seine Angst vor Fremden zu überwinden, und daß also noch Hoffnung für ihn war, sobald es gelang, irgendeinen Modus zu finden, um Koller zu befriedigen. Der junge Arzt glaubte, daß dies nicht allzu schwierig sein würde, und daß der sogenannte Amateurphotograph mit einer nicht allzu hohen Geldsumme abgefunden und vielleicht nach Amerika abgeschoben werden könne.

„Gestatten Sie, daß ich Sie mit meinem Vater be-

kannt mache, Herr Oberst,“ sagte Harald jetzt, „der alte Herr freut sich schon darauf, von Ihnen etwas über Afrika zu hören!“

Während der kurzen Unterredung zwischen den beiden hatte sich Dr. Schöler im Hintergrund gehalten, aber die scharfen Augen hatten sich eifrig mit dem Obersten, dessen Haltung, Kleidung und ganzem Wesen beschäftigt. Jetzt trat er näher und reichte Krenzlin die Hand.

„Es freut mich sehr, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Oberst. Mein Sohn hat Ihnen gewiß schon erzählt, wie sehr ich mich für unsere Kolonien interessiere und gern ich etwas darüber höre.“

Der Oberst hatte den Händedruck des Doktors so warm erwidert, doch bei dessen letzten Worten ließ er Drud nach, und er ließ die Hand des andern losfallen.

„Ich bin zwar nicht in Afrika gewesen,“ fuhr der Doktor fort, „aber ich habe alle Vorgänge genau verfolgt und ich hoffe, Sie werden mir recht viel davon erzählen. Es ist doch etwas ganz anderes, wenn man jemanden der persönlich dabei gewesen ist.“

Der Oberst hörte mit zerstreutem Gesichtsausdruck und meinte dann: „Gewiß, Herr Doktor, ich stehe Ihnen auch sehr gern zur Verfügung, wenn meine beschäftigten Abenteurer Sie interessieren können.“

„Jede Kleinigkeit interessiert mich, Herr Oberst,“ sagte er mir nicht das Vergnügen machen, gleich nach wenig mit hinzuzukommen? Man soll etwas nie auf den andern Tag verschieben.“

„Über gern,“ war die Antwort, „wenn ich Ihnen mit einer Freude machen kann, so —“ er brach plötzlich ab, beschattete seine Augen mit der Hand und blickte auf den Boden nach der Dorfstraße hinunter. „Aha, ich habe doch recht gesehen,“ sagte er dann rasch, „da kommt einer von meinen Bootführern aus dem Schlägertal, ich muß mich beeilen, sonst fahren die Kerle ohne mich

die kleine kleinere Vorlagen, und zwar die Verordnung zur Änderung der Jagdordnung für Hannover und die Verordnung zur Schonzeit des Wildes. Die nächste Sitzung wird voraussichtlich erst Ende März stattfinden.

Klagen über Kartoffelknappheit, die vereinzelt noch immer auftauchen, sind hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die Bestimmungen der Bundesratsverordnung vom 7. d. M. nicht genügend beachtet werden. Danach sind die Kommunalverbände verpflichtet, die Händler-Kartoffeln zu übernehmen und nötigenfalls zu enteignen. Die Händler haben ihre Vorräte zu übergeben u. m. Diese Maßnahme erscheint zur Befriedigung gewisser Stockungen und Störungen unbedingt erforderlich. Trotzdem haben, wie es scheint, einzelne Kommunalverbände von dieser ihnen auferlegten Verpflichtung noch immer keinen Gebrauch gemacht, deren Erfüllung zweifellos ihnen erhebliche Vorräte an Kartoffeln zur Verfügung stellen und damit die allenfalls noch vorhandenen Lücken ausfüllen würde. Es wird notwendig sein, daß die Kommunen und Kommunalverbände mit möglicher Beschleunigung auch an die Übernahme der bei den Händlern lagernden Vorräte gehen. Der Kartoffelbedarf für den Kopf ist je nach den Verhältnissen verschieden zu veranschlagen. Unsere Industriearbeiter, die vorwiegend zur Kartoffelnahrung angewiesen sind, bedürfen so reichlicher Portionen, daß der Tagesbedarf an unvorbelebten Kartoffeln in reinen Industriegegenden mit zwei Pfund berechnet wird.

Zur Fleischversorgung. Die Nachricht, daß sich der Bundesrat in diesen Tagen mit der Fleischversorgung befaßt, entspricht nicht der Wirklichkeit. Allerdings haben im Reichsamt des Innern Verhandlungen zwischen Vertretern der größeren Bundesstaaten stattgefunden; es handelte sich aber dabei, wie die „Köln. Ztg.“ von ausländischer Seite erzählt, nicht um die Einführung der Fleischkarte, sondern um das Zusammenarbeiten der Fleisch- und Fleischverarbeitungsstellen, die in den letzten Tagen von einzelnen Bundesstaaten, besonders Bayern und Württemberg ins Leben gerufen worden sind. Die Einführung der Fleischkarte für das Deutsche Reich ist vorläufig nicht in Aussicht genommen, da nach dem Ergebnis der letzten Reichstags-Sitzung ein Mangel an Schlachtlein in keinem Bundesstaat festgestellt worden ist.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 29. Februar 1916.

Am vergangenen Sonntag fand in Frankfurt a. M. unter äußerster zahlreicher Beteiligung die Tagung der hiesigen graphischen Schülerversammlung statt. Dem Stenographenverein „Stolze-Schrey“ am hiesigen Gymnasium wurde für seine hervorragenden Leistungen der „Wanderpreis“ zuerkannt.

Der städtische Eierverkauf findet heute nachmittags nicht von 3—5 Uhr, sondern von 4—6 Uhr statt.

Im amtlichen Teil der heutigen Nummer ist die Bekanntmachung über die Musterung und Aushebung der Militärpflichtigen enthalten, worauf wir dieselben noch besonders aufmerksam machen.

Besteht eine Arbeitspflicht für Kriegerfrauen? Die den Familien der Kriegsteilnehmer von Seiten des Staates zuerkannten Unterstützungen werden begreiflicherweise nicht aus, deshalb haben die Gemeinden ihrerseits noch eigene Mittel ausgesetzt, die als Zuschuß zu den staatlichen Kriegsbilfen und nach Maßgabe der Bedürftigkeit vergeben werden. Als stille Voraussetzung gilt hierbei natürlich, daß die Kriegerfrauen mit ihrem Eide hauswirtschaftlich, und vor allem, daß sie durch geeigneten Nebenerwerb ihre materielle Lage nach Möglichkeit so gestalten, daß die an sich freiwilligen Mittel der kommunalen Fürsorge tunlichst gespart werden. Nun hat sich leider verschiedentlich herausgestellt, daß manche Kriegerfrauen sich nicht nur nicht um Nebenerwerb bemühen, sondern grundsätzlich Arbeitsmoralität aus dem Wege gehen, obendrein über ihre Verhältnisse leben und sich vollständig auf öffentliche Hilfe verlassen, weil sie Stadt und Gemeinde verpflichtet glauben, bedingungslos und im vollen Umfange für sie zu sorgen. Diese Anschauung entbehrt durchaus der Berechtigung und beweist in jeder Weise ein Verkennen der moralischen Pflicht. Das Oberlandesgericht Celle hat dieser Lage entschieden: „Kriegerfrauen sind verpflichtet, sich Arbeitsverdienst zu suchen und tun nicht mehr als ihre Schuldigkeit, wenn sie sich bemühen, durch bezahlte Arbeit zu ihrem Lebensunterhalte beizutragen, zumal in Zeiten, wie sie jetzt vorliegen, wo der Krieges wegen alle Kräfte anzuspannen sind.“

ab. Leben Sie wohl, Herr Doktor. Adieu, Doktor Harald. Ueber Afrika müssen wir ein andermal reden.“

Und fort war er. Die Zurückbleibenden sahen ihm grüßend nach, wie er die steile Straße fast hinunterrannte. Harald fand zuerst Worte.

„Nanu“, sagte er, „das war ja direkt unhöflich. So hat er sich mir gegenüber noch nie benommen.“

Der alte Herr blinzelte ihn schlaun an, klopfte ihm lachend auf die Schulter und sprach: „Das glaube ich, mein Junge, du hast ihn auch wahrscheinlich nie nach seinen Erlebnissen in den Kolonien gefragt?“

„Und warum sollte ihn das vertrieben haben, Vater?“

„Das will ich dir sagen, mein Sohn, weil der Mann niemals in Afrika war!“

„Vater, ist das dein Ernst?“

„Allerdings. Ich habe noch nie einen getroffen, der wirklich drüben war, und der nicht jede Gelegenheit ergriffen hätte, davon zu erzählen. Aber das ist nicht alles, Harald. Ich glaube sogar, daß der Mann niemals Soldat gewesen ist, wenigstens nicht Offizier! Vielleicht mag er als Einjähriger gedient haben, denn ein gebildeter Mann ist er, aber Offizier, nein!“

„Aber, wenn du recht hast, Vater, dann wäre er ja ein ganz gemeiner Betrüger, der sich einen Namen und einen Beruf anmaßt, auf die er kein Recht hat.“

„Solche Leute gibt's nur zu viele“, meinte der alte Herr achselzuckend. „Auf jeden Fall sei vorsichtig. Viel Schaden kann er ja hier nicht anrichten, denn ich nehme an, Graf Dürrens Vertreter hat sich die Miete im Voraus zahlen lassen. Übrigens, komm' jetzt zum Abendessen, mein Junge, der kleine Zwischenfall hat mich hungrig gemacht!“

16. Kapitel.

Gefahr in Sicht.

Während ihres gemütlichen Mahles wurde zwischen Vater und Sohn nicht weiter über den Zwischenfall ge-

Die deutschen Sparkassen hatten für den vergangenen Januar auf großen Kapitalzuwachs gerechnet. Wie das Amtsblatt des Deutschen Sparkassen-Verbandes, die „Sparkasse“ berichtet, sind die Erwartungen noch übererfüllt worden. Die Kapitalzunahme für Januar wird mit 440 Millionen Mark berechnet. Auch für Februar wird wieder ein glänzendes Ergebnis erwartet.

Die Handelskammer zu Limburg macht auf folgendes aufmerksam: Die durch Bekanntmachung vom 31. 12. 15 beschlagnahmten Garne sind der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft in der „von derselben vorgeschriebenen Form“ anzubieten; bevor das Angebot erfolgt, wolle man daher von der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 3, „Angebotscheine“ verlangen. Ein nicht den vorgeschriebenen Bedingungen entsprechendes Angebot gilt als nicht erfolgt.

Alle Landwirte und Gartenbesitzer müssen dieses Jahr mit ihrem Stroh- und Heuvorrat sehr haushalten. Salpeter ist kaum vorhanden, Stallmist infolge eingeschränkter Pferde- und Viehhaltung und Nährstoffmangel knapp und minderwertig; Ammonial und Kalkstickstoff decken nicht entfernt den Bedarf, werden auch meist für Zwecke zwecklos benützt, der Rest ist aufzuparen für Palm- und Pachtfrüchte. Kleearten und Hülsenfrüchte kommen ohne Stickstoffdünger aus; da bietet der Batteriedünger „Nitragin“ einen vollwertigen, billigen Ersatz. Er hat sich überall bewährt und wird daher von Behörden bestens empfohlen. Die Anwendung ist überaus einfach. Eine darüber erschienene Schrift wird jedem Landwirt von den Agrarkulturwerken Bonn zugesandt.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Limburg. 26. Febr. Seit einiger Zeit ist der Orgelbauer mit der Aufstellung der neuen wertvollen Kirchenorgel in der evangelischen Kirche beschäftigt. In der bald fertiggestellten inneren Ausbesserung wird die Kirche ein wohlgepflegtes Gewand zeigen. Auch sind bereits drei neue Kirchenfenster von Gemeindegliedern gespendet worden, während von Frauen und Jungfrauen anlässlich des Jubiläums der Kirche ein Teppich, eine neue Altardecke und die Kanzelbekleidung gespendet wurden.

Ufingen. 28. Febr. Im hohen Alter von 83 Jahren starb am Samstag in Cransberg Herr Lehrer a. D. Schäfer. Der Verstorbenen stand 51 Jahre im Schuldienste, über 38 Jahre wirkte er in Cransberg und trat im Jahre 1906 in den wohlverdienten Ruhestand.

Falkenstein i. L. 27. Febr. Bei einer Hochwildjagd im Revier des Hofapothekers Dr. Neubronner-Cronberg wurde der als Treiber tätige 52jährige Holzhauser Phil. Schall von dem Jagdhüter Berg versehentlich durch einen Schuß in den Kopf getötet.

Montabaur. 27. Febr. Viehmärkte dürfen, nachdem im Unterwieserwaldkreise wegen der ausgebrochenen gewöhnlichen Maul- und Klauenseuche die Märkte wochenlang unterbunden waren, von jetzt ab in diesem Kreise wieder abgehalten werden. Der nächste Viehmarkt findet bereits am 6. März statt.

Wiesbaden. 27. Febr. Eine der bekanntesten medizinischen Autoritäten Wiesbadens, der seit 1872 seine ärztliche und publizistische Tätigkeit in den Diensten der Kurintereessen gewidmet hat, Geh. Sanitätsrat Dr. Emil Pfeiffer, begeht am 1. März seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar erhielt 1870 die Approbation als Arzt und machte den französischen Feldzug als Feldassistentarzt mit. Er ist Mitbegründer des „Deutschen Kongresses für innere Medizin“, dessen Sekretär und Herausgeber der Verhandlungsberichte er von 1882 bis 1914 war. Auch in der „Gesellschaft für Kinderheilkunde“ führte er von 1887 bis 1901 die Sekretärsgeschäfte. 1897 wurde der Gelehrte zu einer Konsultation des Schachs nach Berlin gerufen. Außer seinen bekannten Schriften über das Pflegekindertum, die Analyse der Milch, die Wicht und ihre Behandlung, das Fächinger Mineralwasser veröffentlichte er als Mitarbeiter der angesehensten Fachblätter zahlreiche medizinische Abhandlungen.

Abdelheim. 26. Febr. Auf dem hiesigen Bahnhof stießen zwei Arbeitszüge zusammen. Mehrere Wagen entgleisten. Leider verunglückten bei der Freilegung der Gleise zwei Schloffer in erheblicher Weise, sodaß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

prochen. Aber gleich nach demselben, anstatt sich wie sonst eine Peise anzuzünden, stand Harald sofort auf und erklärte, er werde noch nach der Villa hinaufgehen.

„Ich hätte ja sowieso nochmal nach Melned sehen müssen“, sagte er, „aber ich muß gestehen, daß mich außerdem die Reugier hinaustreibt. Ich möchte gern näheres über Krenzlin's Besuch erfahren, denn der Mensch ist mir wirklich jetzt verdächtig, und ich trage doch schließlich die Verantwortung, Rose dort eingeführt zu haben.“

Und während er den kurzen Weg zu der Villa hinaufschritt, fühlte er sich immer mehr von innerer Unruhe gepackt. Er hatte großes Vertrauen zu seines Vaters Menschenkenntnis, und er wußte genau, daß der alte Herr niemals einen so schweren Verdacht gegen den Bewohner des „Grauen Hauses“ ausgesprochen hätte, wenn er nicht seiner Sache sicher gewesen wäre.

Außerdem sprach noch etwas anderes dafür, daß Dr. Schehler recht hatte, und das hing eben mit diesem Besuch Krenzlin's bei Melned zusammen. An und für sich war ja durchaus nichts Auffallendes dabei, daß der Oberst einen einfachen Akt der Höflichkeit gegen den Vater der Dame ausübte, die seiner Tochter so viel Freundlichkeit gezeigt hatte. Im Gegenteil, von einem höheren Offizier, der die Umgangsformen der besseren Gesellschaft doch kennen mußte, konnte man eigentlich gar nichts anderes erwarten. Aber warum hatte der Oberst ihm heute früh, als er seinen ärztlichen Besuch auf der Insel machte, nichts von seiner Absicht gesagt? Dieses Verheimlichen des Besuches, zu dem er doch sicher bereits entschlossen gewesen, beunruhigte Harald. Denn da der Oberst wußte, daß Robert Melned leidend war und in seiner Behandlung stand, wäre doch nichts natürlicher gewesen, als ihn zu fragen, ob er glaube, daß sein Besuch angenommen werden würde.

Auffallend war auch, daß, nachdem der Besuch stattgefunden hatte, der Oberst sich keine Mühe mehr gab, die Sache zu verheimlichen. Im Gegenteil, es hatte den

Schwanheim, a. M. 28. Febr. Die Witwe Katharina Herborn feiert heute ihr silbernes Berufsjubiläum als Hebammen. Nahezu 1500 Kinder erleichterte sie in diesem Zeitraum den Eintritt ins Leben. Der Hebammenberuf ist in der Familie Herborn Überlieferung. Denn schon die Mutter, Großmutter und Urgroßmutter der Jubilarin übten den Beruf und auch die junge Tochter der Frau Herborn wird augenblicklich im Wiesbadener Krankenhaus für das „Familienhandwerk“ vorbereitet. Der heutigen Jubilarin wurden von ihren Berufsmitarbeiterinnen reiche Ehrungen zuteil.

Kassel. 28. Febr. Gestern explodierte eine Handgranate, die ein Musketier aus dem Felde als Andenken mitgebracht hatte. Der Musketier und sein fünfjähriger Neffe wurden getötet, zwei andere Personen verletzt.

Darmstadt. 27. Febr. Der Begleiter eines Pferde-transportes namens Fenter betrat am Samstag abend die Gleise des Hauptbahnhofes an verbotener Stelle. Er wurde von einem einfahrenden Güterzuge erfasst, überfahren und auf der Stelle getötet.

Lezte Nachrichten.

Berlin. 28. Februar. (Z. U.) Wie die Telegraphen-Union von ausländischer Seite erfährt, hat die deutsche Regierung in Sachen der von Portugal beschlagnahmten deutschen Handelsschiffe eine scharfe Protestnote an die Adresse der portugiesischen Regierung gehen lassen und die sofortige Rückgängigmachung aller in Portugal getroffenen Maßnahmen verlangt.

Berlin. 28. Febr. (D. D. P.) Dem „Temps“-Korrespondenten erklärte König Konstantin: Ich kenne kein Ereignis, das für Griechenland bestimmend sein könnte, seine gegenwärtige Haltung zu ändern. Die Interessen Griechenlands zu wahren, ist mein souveränes Recht und meine oberste Pflicht. (B. L.)

Die Beute von Durazzo.

Wien. 29. Febr. (B. L. B. Nichtamtlich.) Amlich wird verlautbart, 28. Febr. 1916: Unsere Truppen haben in Durazzo bis jetzt an Beute eingebracht: 23 Geschütze, darunter 6 Küstengeschütze, 10 000 Gewehre, viel Artilleriemunition, große Verpflegungsvorräte, 17 Segel- und Dampfschiffe. Allen Anzeichen zufolge ging die Flucht der Italiener auf ihre Kriegsschiffe in größter Unordnung und Hast vor sich.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Lugano. 28. Febr. Gabriele d'Annunzio hat bei einem Flug eine schwere Verletzung des rechten Auges davongetragen, welche möglicherweise den Verlust des Auges nach sich zieht. Er liegt in Venedig darnieder.

Rotterdam. 28. Febr. (D. D. P.) Einer römischen Meldung zufolge haben die serbischen und montenegrinischen Truppen sowohl wie die albanische Regierung Albanien verlassen.

Die Entente verlangt weiteres griechisches Gebiet.

(genf. Bln.) Aus Budapest wird der „B. Z.“ gemeldet: Die Entente hat in Athen den Wunsch ausgesprochen, daß ihr die griechische Regierung weitere Gebiete zur Durchführung ihrer strategischen Operationen überlasse. Dieser vom General Sarraill beim König vorgetragene Wunsch ist bisher unerfüllt geblieben.

Die Ablenkung des französischen Hauptquartiers.

(genf. Bln.) Reuter meldet aus Paris: Das französische Hauptquartier bestreitet die gemeldete Eroberung des Forts Douaumont durch deutsche Truppen. Das Fort habe übrigens auch nicht die Wichtigkeit, die das deutsche Hauptquartier ihm zuschreibt. Weiter bestreitet das Hauptquartier die Angabe, daß die Deutschen zehntausend Gefangene gemacht haben.

Anschein gehabt, als mache es ihm Freude, mit allen Einzelheiten darüber zu berichten: wie Rose ihn empfangen, ihn zu ihrem Vater geführt, wie er sich über eine Stunde mit diesem allein unterhalten, und wie Melned so plötzlich aus seiner Zurückgezogenheit herausgetreten war und den gänzlich Fremden aufgefordert hatte, ihn recht bald wieder zu besuchen.

„Die Sache gefällt mir nicht“, murmelte er vor sich hin, als er durch das Partior schritt, „es sieht aus, als habe er hinter meinem Rücken mit dem unglücklichen Melned in Berührung kommen wollen und freue sich jetzt, daß es ihm gelungen, über mich zu triumphieren. Vielleicht würde es mir gar nicht so auffallend erschienen sein, wenn nicht Vaters Verdacht noch dazu käme.“

(Fortsetzung folgt.)

Vorm Jahr. Am 1. März v. J. betrug die Zahl der von uns erbeuteten Geschütze 5510, davon 3300 von Belgien, 1300 von Frankreich, 850 von Rußland, 60 von England. In der Champagne brachen erneute mit starken Kräften angelegte feindliche Angriffe unter gewaltigen Verlusten für den Feind meist schon in unserm Feuer zusammen. Die Abendangriffe der Franzosen nördlich von Telle waren für den Feind besonders verlustreich. Im Osten wurden russische Angriffe beim Augustower Wald, bei Bomja und bei Blod zurückgeschlagen. In den Karpaten wurden russische Angriffe zurückgewiesen, am Danieles eroberte Gebietsstelle gegen den numerisch oft überlegenen Feind behauptet. Am 1. März begann eine mehrtägige wirkungslose Beschleßung der äußeren Dardanellenstrasse.

Unsere Wasserflugzeuge



haben an den bisher unternommenen Luftkämpfen und Angriffsfahrten hervorragenden Anteil genommen, so daß sie eine ungemein wichtige Waffe in diesem Weltkriege geworden sind. Daß wir diese neue Waffe mit Erfolg zu verwenden verstehen, haben erst kürzlich unsere Angriffe auf englische Industrieanlagen und der Küste und weiter im Innern des Landes bewiesen. In kurzen Zwischenabständen sind an den deutschen Küsten Wasserflugstationen eingerichtet worden, die mit einer großen Anzahl von Flugzeugen besetzt sind, jeder Zeit zum Angriff und zur Abwehr bereit. Unser Bild (mit besonderer Genehmigung des Reichs-Marine-Amts aufgenommen) gibt einen Einblick in die Tätigkeit auf einer Wasserflugstation. Oben: Ein Wasserflugzeug wird an Land gesetzt, unten links: das Ablassen eines solchen ins Wasser, rechts: Fliegergruppe eines Wasser-Flugzeuggeschwaders.

Bekanntmachung.

Nach den Bestimmungen der Bundesratsverordnung vom 24. Juni 1915 sind von dem Bundesrat für Gegenstände des täglichen Bedarfs usw. Höchstpreise festgesetzt worden.

Die Preisprüfungsstellen können auf Grund der Bekanntmachung vom 25. September 1915 bestimmen, daß wer bestimmte Gegenstände des notwendigen Bedarfs im Kleinhandel feilhält, verpflichtet ist, ein Verzeichnis in seinem Verkaufsraum oder an seinem Vertriebsstand anzubringen, aus dem der genaue Verkaufspreis der Waren im einzelnen, sowie ein etwa vorgeschriebener Höchstpreis ersichtlich ist.

Wir haben eine diesbezügliche Bestimmung getroffen und angeordnet, daß auch die betreffenden Geschäftsinhaber des Oberlahnkreises ein solches Verzeichnis in ihren Verkaufsräumen oder Vertriebsständen sichtbar aushängen müssen.

Verzeichnisse über die vom Bundesrat festgesetzten Höchstpreise haben wir von der Druckerei A. Cramer zum Preise von 0,20 Mk. pro Stück herstellen lassen und fordern die Kolonial- usw. Warenhändler des Oberlahnkreises hiermit auf, sich ein solches Verzeichnis zu beschaffen und dieses in ihren Verkaufsräumen sofort sichtbar auszuhängen.

Die betreffenden Geschäftsinhaber sind verpflichtet, die Verzeichnisse, falls weitere Höchstpreise festgesetzt werden, zu vervollständigen und falls Änderungen der Höchstpreise vorkommen sollten, dieselben dementsprechend abzuändern.

Die angekündigten Höchstpreise dürfen nicht überschritten werden. Die Abgabe der im Kleinhandel üblichen Mengen an den Verbraucher zu dem angekündigten Preise gegen Barzahlung darf nicht verweigert werden.

Wer auf Grund der erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt, oder als Verkäufer die im Preisverzeichnis angegebenen Preise überschreitet, wird mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu vier Wochen bestraft.

Weilburg, den 2. Februar 1916.
Die Preisprüfungsstelle für den Oberlahnkreis.
Kart haus, Vorsitzender.

Bestelltes

Thomasmehl

kann abgeholt werden.

Georg Hauch.

Geschäftsbücher

der Fabrik Edler und Krusche in Hannover, Kladden, Notiz- und Kontobücher

empfiehlt

A. Cramer.

Kordel-

Bindsaden- und Pack-
strick-Ersatz liefert billigst
Albert Oskar Müller.
Heilbronn a. N.



Geschäftsbücher

EDLER & KRISCHE

HANNOVER

NIEDER-
LAGE bei: **A. CRAMER, WEILBURG.**

Bekanntmachung

betreffend die Nachzeichnung der Maße und Gewichte.

Gemäß § 11 der Maß- und Gewichts-Ordnung vom 30. Mai 1908 müssen die dem eichpflichtigen Verkehre dienenden Meßgeräte, wie Längen- und Flüssigkeitsmaße, Meßwerkzeuge, Dohln Maße, Gewichte und Wagen unter 3000 kg Tragfähigkeit alle 2 Jahre zur Nachzeichnung vorgelegt werden.

Bei der Nachzeichnung werden die Meßgeräte auf ihre Verkehrsfähigkeit geprüft und dann neben dem Eichstempel mit dem Jahreszeichen versehen. Unbrauchbare oder unzulässig befundene Meßgeräte werden mit fassbarem Stempel dem Eigentümer zurückgegeben, irgend eine Bestrafung tritt hierbei nicht ein.

In hiesiger Stadt erfolgt die Nachzeichnung in den Tagen vom 29. Februar bis 4. März d. Js. in dem Saal der Gastwirtschaft Adolf Baurhenn.

Alle Gewerbetreibenden, Großhandlungen und Landwirte, sofern sie irgendwelche Erzeugnisse nach Maß oder Gewicht verkaufen oder den Umfang von Leistungen dadurch bestimmen, werden hierdurch aufgefordert, ihre eichpflichtigen Meßgeräte in dem angegebenen Nachzeichnungslokal nach vorheriger diesseitiger Aufforderung gereinigt vorzulegen.

Wer seine Meßgeräte an den festgesetzten Tagen nicht an der Nachzeichnungsstelle vorlegt oder seine Viehwage nicht rechtzeitig anmeldet, kann später nicht mehr berücksichtigt werden und muß dann seine Meßgeräte bei dem königlichen Eichamt in Diez a. d. L. zur Nachzeichnung vorlegen, bezw. anmelden, wodurch dann größere Kosten entstehen.

Nach beendeter Nachzeichnung werden polizeiliche Revisionen vorgenommen werden. Gewerbetreibende usw. die von den Nachzeichnungstagen keinen oder unzureichenden Gebrauch machen, werden besonders eingehend revidiert werden. Gemäß § 22 der Maß- und Gewichtsordnung wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft, wer den Vorschriften der Maß- und Gewichts-polizei zuwiderhandelt. Neben der Strafe ist auf die Unbrauchbarmachung oder Einziehung der vorschriftswidrigen Meßgeräte zu erkennen auch kann deren Vernichtung ausgesprochen werden.

Weilburg, den 26. Februar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Städtischer Eierverkauf.

Am Dienstag, den 29. d. Mts., nachmittags von 4 bis 6 Uhr werden im südlichen Rathausaale die von uns bezogenen Eier (frische Ware) zu 5 und 10 Stück für die Familie (je nach Wahl) zum Preise von 14 Pfg. das Stück an hiesige Familien abgegeben.

Die Beträge von 70 Pfg. und 1,40 Mk. sind abgezählt bereit zu halten, damit keine unnötige Verzögerung entsteht.

Brotbuck ist mitzubringen.

Weilburg, den 26. Februar 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Von der Stadtverwaltung vermittelt und von den nachfolgenden Geschäften an die Ladenkundschaft abzugeben:

Seringe holl.

bei Baurhenn und Lommel.

Edamer- und Goudakäse

bei Baurhenn, Hauch, Kraft Ww., Lommel und Schwing.

Schmalz

bei Baurhenn, Brehm, Becker, Brückel, Dienst, Erlenbach Nachf., Hauch, Kroh, Müller A., Müller Ind., Ostwald, Rappe, Schneider F., Seibel, Lommel und Schwing.
Weilburg, den 26. Februar 1916.

Der Magistrat.

Salatöl-Ersatz

von 10, 25, 50 und 100 kg gibt ab gegen Nachnahme. Wiederverkäufer Rabatt.

Garantie für Haltbarkeit!

A. Straub, Diez Lahn.

Modellierbogen

vorrätig bei

A. Cramer.

Ein großes

Zuchtschwein

zu verkaufen.

Theodor Dienßbach,
Merenberg.

Wachamer

Hofhund

in gute Hände abzugeben.
Carl Müller, Kassel.

Reißzeuge

empfiehlt A. Cramer.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 1. März, mittags 1 Uhr, kommt im hiesigen Gemeindevald „Kainbachergrund“ Distrikt 19 folgendes Holz zur Versteigerung:

4 Eichenstämme von 3,34 Festmeter,
4 Buchenstämme „3,18 „
40 cm Durchmesser),
180 Rmtr. Buchen-Scheit und Knüppel,
2160 Buchen-Wellen.

Eschershausen, den 25. Februar 1916.

Bernhardt, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 1. März l. Js., von vormittags 10 Uhr ab, kommen im Distrikt „Mannsburg“ zur Versteigerung:

43 Rm. Buchen-Scheit, 74 Rm. Buchen-Knüppel und 1540 Stück buchene Durchforstungs-Wellen,
2 Eichen-Stämmchen von 49 Dzm. und 5 Stück Eichen-Stangen von 45 Dzm.

Löhndorf, den 20. Februar 1916.

Der Bürgermeister.

Meine alten Abnehmer von

Ammoniak-Superphosphat

können die Hälfte der im Vorjahr erhaltenen Mengen bald abholen, solange Vorrat reicht.

Georg Hauch.

Oberförsterei Johannsburg.

Samstag, den 4. März 1916, vormittags 10 Uhr kommt in der Wirtschaft Michler zu Winkels aus den Distrikten 80a (Unterer Dantenberg) und 82 und 83 (Totalität) zum Verkauf. Buchen: 720 rm Scheit und Knüppel und 4010 Wellen. Anderes Laubholz: 2 rm Scheit. Nadelholz: 9 rm Scheit und Knüppel und 5 Stange l. Klasse.

Deutscher Cognak

aus reinen Naturweinen

Asbach

in Flaschen und Feldpostpackungen

empfiehlt

Georg Hauch.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 1. März 1916.
Bescheidende Bewölkung, doch vielfach heiter und trocken, nachts noch Frost.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	+7°
Niedrigste „ „ heute	-1°
Niederschlagshöhe	0 mm
Lahnpegel	2,22 m

Eine gebrauchte

Mähmaschine

hat zu verkaufen

Frau Fritz Rinker Ww.

In meinem Hause, Markt-
straße 8, ist der

obere Stod

sofort zu vermieten.

H. Siegfried.

la Pfälzer

Kottlee

la Schwedischen
Klee

empfiehlt

Georg Hauch.

Das Einrahmen von

Bildern

wird schnell und preis-
behaftet.

A. Thilo Radl.

Gummistempel

in bester Ausführung
innerhalb 2-3 Tagen
jedem Muster billigst

A. Cramer.

Im Ausmanern

Defen und Gerden
sieht sich Albert Zull-